

SECHS FRAGEN AN MALTE RIETH

»Kopplung der Zinsen
an wirtschaftliche Entwicklung
verspricht viele Vorteile«

Dr. Malte Rieth, wissenschaftlicher
Mitarbeiter der Abteilung Makroökonomie
am DIW Berlin

1. Herr Rieth, Griechenland steht quasi exemplarisch für die europäische Wirtschaftskrise. Wie ist es aktuell um die wirtschaftliche Lage Griechenlands bestellt? Seit ungefähr einem Jahr ist die Lage stabil. Die Konjunktur ist zwar immer noch einigermaßen schwach, aber es gibt Anzeichen für eine konjunkturelle Erholung, die allerdings noch auf sich warten lässt. Es gibt noch eine relativ hohe Arbeitslosigkeit und auch die Finanzierungssituation des griechischen Staates ist weiterhin relativ angespannt.
2. Griechenland hat riesige Schulden und entsprechende Zinsbelastungen. Wie groß ist die Finanzierungslücke für die nächsten Jahre? Die Europäische Kommission und der IWF schätzen die Finanzierungslücke auf zehn bis 15 Milliarden Euro in den nächsten zwei Jahren. Allerdings muss man das von der Zinsbelastung trennen, die der Staat über die nächsten 20 bis 30 Jahre zu tragen hat. Da Griechenland nur einen eingeschränkten Zugang zum Kapitalmarkt hat, stellt sich die Frage, wie diese Schulden finanziert werden können.
3. Ende dieses Jahres läuft das 2. Hilfsprogramm aus. Die griechische Regierung fordert einen weiteren Schuldenschnitt. Wäre das eine adäquate Lösung? Während die Öffentlichkeit stark auf den Schuldenstand schaut, denken wir, dass es eigentlich wichtiger ist, auf die Zinslast zu gucken. Viele Kredite laufen schon sehr lange und sind teilweise erst in 40 Jahren fällig. Wenn man jetzt bei Krediten, auf die in den nächsten zehn Jahren sowieso keine Zinsen gezahlt werden, einen Schuldenschnitt vornehmen würde, würde das in den nächsten zehn Jahren unmittelbar kaum Effekte haben.
4. Was schlagen Sie vor? Wir schlagen vor, die Zinsen der europäischen Kredite an die wirtschaftliche Entwicklung in Griechenland zu koppeln. Dabei würde Griechenland, wenn seine Wirtschaft stärker wächst als prognostiziert, höhere Zinsen und bei geringerem Wachstum automatisch geringere Zinsen zahlen. Wir nennen das BIP-indexierte Kredite. Das heißt, die Zinsen würden an die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts gekoppelt.
5. Was wären die Vorteile solcher BIP-indexierten Kredite? Es gibt drei große ökonomische und daneben noch politökonomische Vorteile. Zum einen würde die Maßnahme die griechische Konjunktur stabilisieren. Tritt die Erholung nicht so schnell ein, wie prognostiziert, verringern sich automatisch die Zinszahlungen. Die frei werdenden Gelder bewirken, dass die Konjunktur weniger stark abgewürgt wird. Wenn die griechische Wirtschaft stärker wächst als angenommen, muss Griechenland mehr Zinsen zahlen. Das würde die Konjunktur etwas dämpfen, sodass der Konjunkturverlauf in beide Richtungen etwas gedämpft und somit stabilisiert wird. Der zweite große Vorteil wäre, dass sich das Ausfallrisiko auf die griechischen Kredite reduzieren würde, weil die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass Zinsen nicht gezahlt werden können. Der dritte Vorteil wäre, dass eine Stabilisierung des Schuldenstandes erreicht werden kann, falls die Erholung weiter auf sich warten lässt. In diesem Fall reduzieren sich automatisch die Zinszahlungen, die Griechenland zu leisten hat. Das reduziert die Schuldenquote. Ein großer politökonomischer Vorteil würde darin bestehen, dass man nicht permanent mit der griechischen Regierung neu verhandeln muss, sondern dass man ihr ein anreizkompatibles Instrument einer Kreditfinanzierung gibt, damit sie ihr Schicksal wieder selbst in die Hand nehmen kann.
6. Wo liegen die Risiken dieses Konzepts? Ein Risiko besteht darin, dass die Höhe der zu zahlenden Zinsen einer gewissen Unsicherheit unterliegt. Wenn die Wirtschaft Griechenlands mehr wächst, werden die Zinszahlungen höher, wenn sie weniger wächst, sind die Zinszahlungen niedriger. Also ist der Zahlungsstrom nicht mehr so planbar. Allerdings war der Zahlungsstrom dieser Zinsen in der Vergangenheit auch nicht besonders planbar, denn wir haben ja gesehen, dass die aktuellen Kredite schon mehrfach nachverhandelt wurden.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden
Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. WolfPeter Schill

Lektorat

Dr. Stefan Bach
Dr. Simon Junker

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.